



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

234 (1.9.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-311850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-311850)



HAKENKREUZBANNER

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. 1, 6-8. Fernsprech-Sammelnr. 94 999. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlh. G. Z. 1. Feldstr. 21. E. M. Laub. Erscheinungsweise: sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger Frei Haus 2.-RM, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. 2. in Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptvertriebsstellen: Fritz Kaiser, Stellvert. Dr. Alois Winkner, Bert. Schmitt, SW 33, Charlottenstr. 32. Dr. H. Berna

Starker Feinddruck in Nordfrankreich

Verdun geräumt / Abwehr stärkster Feindangriffe an der Adriaküste Sowjet-Sommeroffensive zwischen Ostkarpaten und Finnischem Meerbusen aufgefangen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordfrankreich gingen unsere Truppen unter starkem Feinddruck weiter nach Nordosten in Richtung auf die Somme zurück. Nach hartem Kampf setzte sich der Feind in den Besitz von Amiens und stieß von dort weiter nach Nordosten und Norden vor. Gegenangriffe sind angestrebt. Auch aus dem Raum Laon-Reims hält der starke feindliche Druck nach Norden an. Im Vorstöße aus dem Raum Chalons-sur-Marne nach Osten durchstieß der Feind den Südtel der Argonnen und drängte auf breiter Front gegen die Maas vor. Besonders heftig waren die Kämpfe im Raum von Verdun, das in den Nachmittagsstunden von unseren Truppen geräumt wurde.

Der Kampf um Brest liegt, nachdem der erste feindliche Großangriff gescheitert ist, unter ständigem feindlichen Beschuß. Erneute Angriffe gegen unsere Verteidigungen scheiterten. Besonders erbittert waren die Kämpfe auf der Halbinsel Armorica.

Die unter Führung des Oberleutnants der Marineartillerie d. R. Seuff beispielhaft kämpfende Besatzung der Marinebatterie Cesebree sperrt weiterhin trotz fast pausenloser Beschließung, an der sich auch ein Schlachtschiff beteiligte, die Einfahrt zum Hafen von St. Malo.

Im Rhonetal dauern die schweren Abwehrkämpfe unserer Nachtruppen im Raum von Valence an.

In Belgien und Nordfrankreich

wurden in der Zeit vom 18. bis 20. August 1950 Terroristen im Kampf niedergemacht. Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

An der adriatischen Küste standen unsere Truppen den ganzen Tag über in der Abwehr stärkster feindlicher Angriffe, deren Wucht sich immer mehr steigerte. Im Verlauf der erbitterten Kämpfe konnte der Feind zwar an einzelnen Stellen geringfügig in unsere Front eindringen, den erstrebten Durchbruch aber nicht erzwingen. Die örtlichen Einbruchstellen wurden abgeriegelt, 51 Panzer abgeschossen.

An der Ostfront ist es nunmehr gelungen, die bolschewistische Sommeroffensive vor einer zusammenhängenden Front zwischen den Ostkarpaten und dem Finnischem Meerbusen aufzufangen. Auch in den letzten Tagen sind alle Versuche des Feindes, sich durch starke Stöße erneut Bewegungsfreiheit zu verschaffen, an der Zähigkeit unserer Infanterie und durch erfolgreiche Gegenschläge unserer Panzerverbände gescheitert. Hierbei wurden über 4200 feindliche Panzer und rund 500 Geschütze vernichtet sowie mehr als 13 000 Gefangene eingebracht.

An den Süd- und Ostkarpaten zerschlugen deutsche und ungarische Verbände gestern zahlreiche zum Teil von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten. Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow drangen unsere Truppen im Angriff tief in die feindlichen Stellungen ein. Westlich Anapol wurde ein sowjetischer Brückenkopf auf dem Westufer der Weichsel zerschlagen. Die dort eingesetzte

196. sowjetische Schützendivision wurde bei diesen Kämpfen völlig vernichtet.

Nordöstlich Warschau sowie zwischen Bug und Narew brachen erneut von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten in harten Kämpfen zusammen.

In Estland kräfte unsere Grenadiere eine feindliche Kräftegruppe in erbitterten Waldkämpfen nordwestlich Dorpat über den Embach nach Süden zurück.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Sowjets gestern an der Ostfront 56 Flugzeuge.

Leutnant Schall, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, schied gestern 13 sowjetische Flugzeuge ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 106.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanische Nachschubflotte versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat August 45 Fracht- und Transportschiffe mit 236 900 BRT. 28 weitere Schiffe mit 262 000 BRT. wurden durch Torpede- und Bombentreffer zum Teil schwer beschädigt. Der Untergang eines großen Teiles dieser Schiffe ist wahrscheinlich. An feindlichen Kriegsschiffen wurden ein Hilfsflugzeugträger, zwei Kreuzer, 23 Zerstörer, zwei Korvetten, zwei U-Boote, 13 Schnellboote, ein Motorkanonenboot und elf Sicherungsfahrzeuge versenkt und zwei Schlachtschiffe, fünf schwere und leichte Kreuzer, 14 Zerstörer, eine Korvette, drei Torpedoboote und sechs Schnellboote beschädigt.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Nordwest- und Westdeutschland.

Die verzögerte Entscheidung

Von Bernd W. Beckmeier

Berlin, 1. September.

Der Krieg ist in eine Phase eingetreten, die alle Kriegsparteien zum letzten Einsatz anspornt. Die politischen Veränderungen auf dem Balkan mit ihren militärischen Folgen für die Verteidigung Südosteuropas, die Verlagerung der Fronten näher an den deutschen Kern des Kontinents, die verschärfte Steigerung des feindlichen Luftwaffeninsatzes über dem Reichsgebiet spiegeln den Willen der Feindkoalition, jene schnelle Entscheidung zu suchen, die die zweifellos stark vorhandene Befürchtung weittragender deutscher Geheimwaffen ausschalten und in der Rivalität zwischen Ost und West die Tragfähigkeit der politischen Konzeption des Weißen Hauses und der Downingstreet erweisen soll.

Als sich die Vertreter der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Tschechinginas letztes in der sogenannten Weltfriedenskonferenz in Washington an den grünen Tisch setzten und der Sowjetbotschafter Gromyko vor der Statierste des britischen Unterstaatssekretärs Sir Alexander Cadogan und des Tscheching-Botschafters Wellington Koo mit dem nordamerikanischen Unterstaatssekretär Stettinius zum Tauschen um Einflußsphären in der östlichen und westlichen Welt antrat, wußten sie, daß die Entscheidung auf Landkarten sofort indiskutabel werden, wenn Truppen der einen oder der anderen Partei diese Linien überschreiten. Churchill und Roosevelt mochten in Teheran noch geglaubt haben, daß sich mit den von ihnen erwarteten Blümpchen der Sowjetarmee und der hieraus abgeleiteten Schwächung der militärischen Kraft der Sowjetunion auch eine Revision aller weitgehender politischer Ansprüche ergeben würde. Aus dieser Anschauung erwuchsen die Zugeständnisse an den sowjetischen Diktator, die man vorerst mit einem geheimen Augenzwinkern gegeben hatte. Nun aber fordert Stalin die Entlohnung der ihm gegebenen Versprechungen. Nicht seine Truppen sollen den Festlandsteilen der Westmächte bilden, sondern nach Möglichkeit die Invasionstruppen der Anglo-Amerikaner das politische Gebrauchsinstrument des Kreml. Auf keinen Fall aber wird er sich am Verhandlungstisch Gebiete streitig machen lassen, auf die Sowjetarmeen einmal ihren Fuß gesetzt haben.

Diese Erkenntnis steht im Hintergrund aller Planungen des alliierten Hauptquartiers im Westen und bestimmt maßgeblich die Berechnungen über Einsatz der Kräfte und Zielrichtung der Operationen. Gewiß wird sich später — die Beispiele Nordafrikas und Italiens zeugen dafür — die Hoffnung als Illusion erweisen, daß die von anglo-amerikanischen Truppen besetzten Gebiete Europas Einflußsphäre der Westmächte bleiben — die gegenwärtigen Operationen sind jedenfalls von diesem Gedanken getragen, wie er bereits den Beginn der Invasion überhaupt auslöste. Die Ahnung neuerer deutscher Waffen hat dem politischen Hintergrund der gegenwärtigen Kriegssphase darüber hinaus die militärischen Punkte gegeben, die das Zeitproblem als noch dringender erscheinen lassen.

Die deutsche Reaktion auf dieses Strohdenkmal des Gegners nach einer schnellen Entscheidung besteht zunächst in dem Bemühen, diese Entscheidung hinauszuzögern und bis zu einem Zeitpunkt zu verlagern, in dem neue Waffen, getragen von neuen Divisionen, die Grundlagen der Kriegführung zu verändern vermögen. Im Süden der Ostfront kommt es heute darauf an, die deutschen Verbände von den abtrünnig gewordenen rumänischen Einheiten zu trennen und sie in Versammlungsräume zu führen, die notwendigerweise weiter im Westen liegen müssen, um eine von sowjetischen Angriffspitzen ungestörte Entfaltung zuzulassen, die nach dem Ausfüllen der entstandenen Lücken eine neue feste Widerstandslinie als Ziel zieht. Erst dann wird sich auch im Süden der Ostfront jenes Stabilisierungsmoment andeuten, das nach wie vor Kennzeichen der nördlicher gelegenen Frontabschnitte ist, wo die Sowjets bis-

her vergebens versuchten, ihre im Stocken geratene Offensive durch Durchbrüche aus den Weichselbrückenköpfen und im Abschnitt zwischen Weichsel und Narew wieder in Fluß zu bringen. Die deutschen Maßnahmen in der Schlacht um Frankreich müssen sich vorerst darauf beschränken, durch Sperriegel und Gegenstöße die gegnerischen Bewegungen zu hemmen, um auf diese Weise die notwendige Verzögerung zu schaffen. Maßgeblich dabei bleibt es, Umfassungsoffensiven selbst unter Preisgabe des Geländes zu vereiteln, sich dabei aber doch die operative Bewegungsfreiheit zu erhalten, die Voraussetzung einer Situationswandlung unter deutschem Vorzeichen ist.

Zweifellos ließen sich manche örtlichen Krisen an den verschiedenen Fronten durch Sofortmaßnahmen überwinden, die bereits Teile jener Reserven auspielen, deren Vorhandensein die Garantie für operative Gegenmaßnahmen im Augenblick des Aktivwerdens neuer Waffen bildet. Die Folge einer derartigen Taktik würde jedoch der Verbrauch von Kräften in einer durch das derzeitige materielle Übergewicht des Gegners bestimmten Kriegssphase bedeuten, um kleinere Effekte zu erzielen, wie sie bei einer abwartenden Haltung und einer verzögerten Entscheidung möglich sind. Jede Division, den im Aufbau befindlichen Armeen entnommen würde, müßte bei ihrer jetzigen Verwendung die Schlagkraft der späteren Operationen gefährden.

Von autoritativer deutscher Seite wurde mitgeteilt, daß sich die deutschen Waffen mit neuartiger Wirkungsweise bereits in der Fertigung befinden, so daß also theoretisch die Möglichkeit vorhanden wäre, sie bereits jetzt in das Kampfgeschehen eingreifen zu lassen. Aber auch hier würde ein vorzeitiges Auspielen unserer Trümple ihre Wirksamkeit wesentlich herabmindern, ja, es könnte theoretisch der Fall sein, daß in dem Augenblick ihres Hauptinsatzes der Gegner bereits aus dem vorzeitigen Bekanntwerden mit ihnen über Gegenmittel verfügt, die ihre Wirkung beeinträchtigen könnten. Der U-Boot-Krieg hat uns gelehrt, daß die Stunde der Anwendung einer neuen Angriffsmethodik zugleich die Geburtsstunde eines neuen, sich anpassenden Abwehrverfahrens ist. Deshalb ist die Zurückhaltung notwendig, die die volle Wirksamkeit garantiert.

Wir sind nicht wundergläubig, um von der Mechanik Entscheidungen zu erwarten, die lediglich durch den Menschen erzwungen werden können. Und wir wissen, daß nicht allein das Knopfdrücken genügt, um den neuartigen Waffen ihre Wirksamkeit zu geben, sondern daß sie von Menschen getragen werden müssen, die die durch die Waffen bedingte Situationsveränderung auszuwerten wissen. Den Gegnern würde ihre Luftüberlegenheit heute nichts nützen, wenn sie nicht Divisionen einsetzen könnten, die die durch die Luftüberlegenheit geschaffene Lage auszunutzen vermöchten. Und würde es uns gelingen, diese Luftüberlegenheit aufzuheben, so müßten Divisionen am Boden bereit stehen, um mit Panzern und Hindernissen die Effekte des Geschehens in der Luft in greifbare Effekte am Boden umzuwandeln. Die Schlagkraft dieser Divisionen beruht aber in ihrer Vollständigkeit. Deshalb ist in der gegenwärtigen Entwicklung die größte Sparsamkeit am Platze, da sie allein die Wandlung der Kriegsrundlagen ermöglicht. Die Sofortmaßnahmen zur Totalisierung des Kriegseinsatzes in der Heimat mit ihrer vordringlichen Aufgabe, Kräfte für die Front freizumachen, ohne daß Lücken in der Kriegproduktion entstehen, sind ein wesentlicher Bestandteil dieser Rechnung. Sie zu lösen, bedarf es der Hingabe des gesamten Volkes, das unerschütterlich die große Zerreißprobe des Augenblicks durchsteht und arbeitend und kämpfend die Möglichkeit gibt, die Zeitspanne der Verzögerungen abzukürzen, um sie in die Zeitspanne der Entscheidungen überzulassen, der Entscheidungen, die uns den Endsieg bringen müssen.

Mißlungene Zangenbewegungen des Feindes

Die großen Feindoffensiven an der Adria und den Südkarpaten

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

BS, Berlin, 1. Sept.

Von den drei Fronten, an denen die deutschen Truppen im schweren Ringen das deutsche Sobolkaal verteidigen, hat begrifflicherweise im Augenblick die Front im Westen die leidenschaftliche Aufmerksamkeit aller. Die dramatische Entwicklung in Frankreich vor allem als Folge der eindeutigen Luftüberlegenheit der Engländer und Amerikaner im Kampfgebiet und über den Nachschubzonen, ist, wie sich aus dem neuesten OKW-Bericht hervorgeht, noch nicht zu Ende. Der Bericht gibt zu, daß feindliche Panzerkräfte im Raum Laon-Reims nach Norden und Nordosten weiteren Geländegewinn erzielen konnten.

Nachdem vor Wochenfrist noch die Seinelinie umkämpft wurde, wo heute noch die Besatzung von Le Havre verbleiben ist, haben sich inzwischen die Kampfereignisse weiter nach Osten verlagert und spielen sich in dem aus dem jahrelangen Stellungskrieg des ersten Weltkrieges mit den Flud- und Ortsnamen geläufigen Gelände ab. Oise, Aisne, Vesle und obere Marne. Der von starkem Panzer- und Fliegerinsatz unterstützte Vorstoß der amerikanischen Armee aus dem Raum der mittleren Seine über Paris hinaus nach Osten und nach Norden brachte die deutschen Divisionen erneut in die Gefahr einer Überflügelung. Die deutsche Führung begnügt sich, die Gefahr zunächst durch eine neue Absetzbewegung.

Im nördlichen Abschnitt stieß ein britischer Angriffskolonne von Les Andelys längs der Straße Vernon-Gisors und von Pontoise aus über Creil und Bauvais vor. Aus dem Raum nordöstlich Paris entfaltete sich ein besonders scharfer Druck in Richtung auf Laon, das der Gegner am Mittwochsnachmittag nach Norden und Nordosten durchschritt. Im südlicheren Abschnitt erreichten die amerikanischen Divisionen Reims, über das hinaus sie in die Champagne vorstießen. Von Chalons aus drängt ein Keil über Suippes zur unteren Aisne, weiter südlich entwickelte sich ein dritter Angriff nach Südosten gegen den Marnekanal.

Inzwischen wächst im gegnerischen Lager, wie die Berichte der amerikanischen und britischen Kriegskorrespondenten, aber auch die Leitartikel und Kommentare der Feindpresse bezeugen, die Befürchtung, daß die Zeit gegen sie arbeitet und eine Wendung zugunsten der Deutschen möglich ist. Denn die deutschen Heere sind zwar zurückgedrängt, aber nicht geschlagen. Die Zangenbewegungen sowohl bei Falaise wie an der Seine sind mißlungen, sie haben zwar zu Raumgewinn, aber nicht zur endgültigen Einschließung oder Vernichtung größerer Verbände geführt. In einem Funkbericht nach den USA heißt es: „Solange es nicht gelingt, die deutsche Wehrmacht im Felde entscheidend zu schlagen, können wir von keinem Sieg sprechen.“ Der Londoner Korrespondent der schwedischen Zeitung „Svenska Dagbladet“ berichtet, Londoner militärische Kreise glauben nicht daran, daß der Krieg nach dem Vordringen der alliierten Truppen nun Blitzkriegscharakter annehmen werde. Man wisse in London darauf hin, daß die Heere von Brest und Lorient in der Bretagne noch immer nicht gefallen seien, trotz der hoffnungs-

losen Lage der dort eingeschlossenen Besatzungen. Die Unverwundbarkeit, mit der sich unsere Truppen im Rhonetal zurückkämpfen bzw. in Valence dem feindlichen Druck trotzen, ließe sich gleichfalls als Beispiel des unberechenbaren Kampfes unter unserer Grenadiere nennen.

An der Italienfront kommt der Großangriff des Feindes an der adriatischen Küste nicht überraschend. Hier kann er sich im Schutz seiner Schiffsartillerie in

einem ebenen, wenn auch nicht allzu breiten, Küstenabschnitt vorzukämpfen und die Barriere des etruskischen Apennin, die den Weg von Florenz nach Bologna sperrt, umgeben. Die operative Bedeutung eines eventuellen Großrückstoßes sowohl für die Gewinnung der lombardischen Ebene wie eine spätere mittelbare Auswirkung auf Kroatien leuchtet ein. Bisher hat der Feind trotz starken Flieger-, Artillerie- und Panzerinsatzes nur Einbrüche bei Urbino und Pesaro erreichen können.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ziehen sich unsere Truppen aus Rumänien auf die Hänge der Südkarpaten zurück. Das Erdbegebiet von Ploesti, das schon seit längerer Zeit in seiner Lieferung ausfiel, wird nicht zu halten sein. Die relative Berühigung an der östlichen Ostfront, sei es als Folge der großen Verluste der Sowjets in den Kämpfen der letzten Wochen, sei es bedingt durch Umgruppierungen zu erneutem Angriff, hält vorübergehend noch an.

Der Kreml diktiert Rumänien

Horia Simas Proklamation an das Heer

Stockholm, 1. Sept.

Wie die TASS berichtet, ist eine rumänische Regierungsabordnung zu Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstands in Moskau eingetroffen. Der Abordnung gehören vor allem die bolschewistischen Komplexen der königlichen Vertreter an.

Jetzt endlich also hat Moskau sich bereitgefunden, mit der Cliquen um Michael über die Waffenstillstandsbedingungen zu verhandeln. Das ist der eindeutige Beweis dafür, daß bisher keine derartigen Verhandlungen stattgefunden oder zum mindesten keine Ergebnisse gebracht haben. Michael hat also, das muß immer wieder festgehalten werden, gelogen, als er in seiner Proklamation den Eindruck erweckte, als habe man sich mit den Sowjets bereits geeinigt. Das rumänische Volk wird sich nun vielmehr mit dem Gedanken abfinden müssen, daß der Kreml die Waffenstillstandsbedingungen diktiert und daß die Vertreter um König Michael diese Bedingungen, wie immer sie ausfallen, annehmen müssen.

Der Kommandant der Eisernen Garde, Horia Sima, richtete eine Rundfunkproklamation an das rumänische Heer, in der er aufs schärfste die Wahnsinnigkeit der veräblichenen Königsclique in Rumänien brandmarkte. „Die Leute“, so erklärte Sima, „die Rumänien in die Arme der Sowjetunion treiben, haben nichts gemein mit dem Volk. Sie stehen im Dienst der jüdischen Internationale, und je mehr das rumänische Volk unterworfen und verklavt wird, um so größer wird ihr Triumph sein. Der von der Verräterregierung begangene Verrat bedeutet den Tod der Nation und der, der über Befehle weiterhin nachkommt, stößt ins Herz der Nation einen Dolch. Es gibt kein köstlicheres Gut als die Ehre und das Volk, das die Ehre verloren hat, ist zersplittert. Das deutsche Volk“, so führte Sima weiter aus, „kann nicht vernichtet

werden. Die totale Mobilisation wird Deutschland alles erforderliche Menschenmaterial geben und der deutsche Erfindergeist hat Waffen geschaffen, die Jener Herr werden, die sich bereits als die Herren der Welt wähnen. Die Seele des rumänischen Volkes kann nicht auf der Seite seiner Erlöser stehen. Brecht die Reihen, in denen ihr zum Kampf und zur Entehrung der rumänischen Nation gezwungen werdet! Tretet todesmutig an die Seite des treuen Verbündeten! Bald werden unsere Banner siegreich wehen.“

An der Spitze der rumänischen Delegation steht jener Prinz Stirby, der in Ankara und Kairo die Verhandlungen führte, als das Rumänien des Marschalls Antonescu noch trenn an der Seite Deutschlands stand. Prinz Stirby gehört als ehemaliger Hofminister und als Mitglied einer der wenigen rumänischen Fürstenfamilien zu den treibenden Kräften des Verrats. Mit dem Einverständnis des Hofes hatte er monatelang versucht, die Anlehnung an England herbeizuführen. Daß er jetzt ohne britische Garantie nach Moskau gehen muß, kennzeichnet den Zusammenbruch seiner außenpolitischen Pläne. Statt von England oder den USA ins Schlepptau genommen zu werden, muß der Hölle seinen Henker suchen, um die Verurteilung entgegenzunehmen.

Gebirgsführer Josef Kremers gefallt. Als Leutnant in der Panzer-Division „Großdeutschland“ fiel an der Ostfront der Führer des Gebirgs-Ost-Hannover (41) Hauptmannführer Josef Kremers.

In den Kämpfen an der normannischen Front und Leutnant Helmut Göting, ein Neffe des Reichsmarschalls, als Jagdflieger den Helden- todt im Luftkampf. Der Gefallene ist der fünfte Neffe des Reichsmarschalls, der in diesem Weltkrieg sein Leben für Deutschland gab.

Moskau schafft vollzogene Tatsachen

(Von uns, Berliner Schriftleitung)

wo, Berlin, 1. September.

Moskau hat alle politischen und militärischen Führer der sogenannten unterirdischen polnischen Bewegung festgesetzt, soweit sie sich im Bereich der sowjetischen Besatzung befinden. Aus dieser Meldung der schwedischen Zeitung „Nya Dagbladet Allehand“ aus London wird erkennbar, daß Stalin das zwischen London und Moskau hin- und hergehende Ränkespiel mit einem Schlage in seinem Sinne beendet will.

Der bekannte britische Publizist und unabhängige Abgeordnete Vernon Bartlett enthält in der „News Chronicle“ die Hintergründe, auf denen der mißlungene Warschauer Aufstand basierte. Er weiß zu berichten, daß der Expremier Mikolajczyk vor genau einem Monat dem sowjetischen Außenkommissar Molotow mitteilte, daß in Kürze ein Aufstand der Untergrundbewegung in Warschau beginnen werde. Hierzu

wurden genaue Einzelheiten nach Moskau übermittelt. Sowjetische Stellen hatten daraufhin über den Rundfunk einen Aufruf an den Führer des Aufstandes gesandt. Diese begannen unverzüglich die Revolte, während die polnischen Delegierten aus London sich noch auf der Reise befanden.

Bekanntlich standen in diesen ersten Tagen des August die Sowjets nur wenige Meilen vor Warschau, und Stalin äußerte sich am 9. August Mikolajczyk gegenüber, er habe gehofft, die Stadt schon drei Tage vor diesem Datum in Besitz zu nehmen. Nur die Ankunft von neuen deutschen Panzerdivisionen habe die sowjetischen Pläne verzögert. Mikolajczyk habe Stalin seines Verständnisses versichert und dieser habe sich bereit erklärt, den Aufständischen jede Hilfe anzubieten zu lassen, die er geben könne. Dies war - nach meinen Informationen - die Situation, als Mikolajczyk nach London abfuhr, so schreibt Bartlett, „aber seit diesem letzten Interview mit Stalin (Fortsetzung siehe Seite 2)“

in evakuiert, liegen in ihre der Bevölkerung widerrelativ. Denn rückgebliebenen Volksgenossen, das ihren Winter- und der neuer Le- die durch die der voll aus, während in die Benutzung als in diesem auf darauf zu- Ausfall der die sehr ein- anderen städ- Volksbücherei sitzen kann. stalen Kriege- tigen Bücher- gt die Volksg- von Bü- telgerung des des Volkes be- rückt noch erfüllt eine Wendung.

Reitstift
unsere Frauen Damenreiser Leistung am Eintragung in Nicht zufällig in den Damen- bis höchstens eine, um nicht überwoche den zu haben, kleiner Bede- mehr rechnen ellisch werden werden.

Das Polizeigestern findet September ein Mannheimer Flakartillerie ein Geschütz, ein Klei- nur ein Klei- der hierzu gen der Ab- ten. Ein luft- außerhalb des chen Personen durch entfällt dankdurchsage Verhalten.

Odenwaldklub tag eine Wan- das Bärental über Weißer Such. Abgang

ALTUNG

l. Täglich 12.00, 12.45 Uhr. „Der

Sonntag 12.15, 12.45 Uhr. „Das indische

Dieses Sonntag große Nummer.“

11.15 Uhr. „Lichtspiel, 11.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6.15, 6.30, 6.45, 7.00, 7.15, 7.30, 7.45, 8.00, 8.15, 8.30, 8.45, 9.00, 9.15, 9.30, 9.45, 10.00, 10.15, 10.30, 10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00, 12.15, 12.30, 12.45, 1.00, 1.15, 1.30, 1.45, 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15, 3.30, 3.45, 4.00, 4.15, 4.30, 4.45, 5.00, 5.15, 5.30, 5.45, 6.00, 6

Abschied auf Kriegsdauer

(Von uns. Berliner Schriftleitung)

Immer mehr zeichnet sich der totale Kriegseinsatz auch im Stadtbild der Reichshauptstadt ab. Der heutige 1. September ist wie im ganzen Reich so auch für Berlin ein besonderer Stichtag. Ohne eine andere Stadt des Reiches in ihrer Kunstbegeisterung und, was zwar nicht dasselbe ist, in ihrem Zeitungsleserbedürfnis herabzusetzen, darf man doch sagen, daß für keine Stadt des Reiches der „Abschied vom Theater“, der ja zugleich auch der Abschied von Konzert und Varieté ist, und der Abschied von altgewohnten Zeitungen, so einschneidend wirkt wie bei den Berlinern.

Der eiserne Vorhang

Waren schon immer die Theaterstädte der Reichshauptstadt gut besucht, ja, schon Tage vor der Aufführung ausverkauft, so gab es natürlich in den letzten Augusttagen einen wahren Sturm auf die Theaterkassen. Wenn es sonst die Premieren waren, die zum Ereignis wurden, so waren es nun die „Dernieren“. Noch einmal legten die Darsteller ihr ganzes Herz in die Rolle, die Aufführungen bekamen ein gesteigertes seelisches Fluidum, von der Bühne wie vom Auditorium her. So wurden die Schlußtage des Theaters zu einer leidenschaftlichen Huldigung für die deutsche Kunst. Der Beifall rauschte oft in die offene Szene, Wiederholungen besonders schöner Partien wurden abverlangt und gegeben. Als dann die letzte Melodie verklingen war, das letzte Wort gesprochen und nun der Vorhang sich senkte, erdrüßig sich senkte, da wollte das Abschiednehmen nicht aufhören. Klatschende Hände und stampfende Füße, Zurufe und Blumen, immer wieder erneuerte Kundgebungen, stammelten den Dank der Gemeinde zu den Priestern und Priesterinnen der Kunst, die nun wie Hunderttausende anderer Volksgenossen in die Ersatzkadres der Wehrmacht oder in die Fabriksäle der Rüstungsindustrie einrückten. Mit ihnen auch alle jene, die Helfer am Geschehen der Bühne und des Konzertsaales waren.

Abschied vom Leser

Die Einsparungsmaßnahmen für den totalen Krieg haben auch eine neue Welle der Konzentration der Presse gebracht. Wie in so vielen Städten des Reiches stellen sich auch in der Reichshauptstadt zum 1. September eine Reihe von Zeitungen für Erscheinen ein. Der Berliner Lokal-Anzeiger, der mit der Berliner Morgenpost vereinigt wird, verabschiedet sich auf Kriegsdauer mit der Nr. 299 des 62. Jahrganges. Die Berliner Börsen-Zeitung, die mit der Deutschen Allgemeinen Zeitung zusammengelegt wird, verabschiedet sich mit der Nr. 238 des 90. Jahrganges. Die Berliner Volkszeitung wird eingestellt, die Berliner Vorort-Zeitungen werden zu wenigen Blättern verschmolzen. Können sich Künstler und Kunstfreunde von Angesicht zu Angesicht das Abschiednehmen von Schriftleitungen und Leserschaft in stummer Form. Der Berliner Lokal-Anzeiger schreibt in seinem letzten Gruß an die Leser: „Es wäre die Unwahrheit, wenn wir an der Schwelle des sechsten Kriegsjahres, wo die Brandbomben der steigenden Kriegslust mit gefährlicher Macht an die Grenzen des Reiches schlagen, sagen würden, daß wir unsere Aufgabe leichten Herzens abgeben. Gerade Blätter wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“, die zu der Gattung der Familienzeitungen gehören und die mehr aus dem Herzen heraus den Leser ansprechen, dürfen sich einer besonders engen Verbundenheit mit diesen rühmen. Deshalb werden wir alle den Abschied schmerzlich empfinden, wir vom Verlag und der Schriftleitung und auf der anderen Seite die Armee der Leser. Denn was man leichten Herzens aufgibt, ist ja nicht Opfer zu nennen. Wir wissen und wir haben es oft genug in unseren Artikeln und Berichten betont, daß alles, was dem Kriege dient, gut, und was dem Siege dient, noch besser ist.“

Zum Schluß heißt es: Unser Abschied gilt für „Kriegsdauer“. Das ist zunächst ein technischer Zeitbegriff, aber unter ihm verbirgt sich in Wirklichkeit das Schicksal, das keiner kennt. Wer hätte bei Beginn des Krieges gehat, daß „Kriegsdauer“ nun schon fünf Jahre währen würde? Wir Schriftleiter und Leser des „Berliner Lo-

Churchill als Reisender in Parlamentarismus

Vollkommener Schiffbruch britischer Politik in Italien / Moskau der Nutznießer

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 1. Sept.

Der britische Premierminister hat bei seiner Abreise aus Italien eine Mahnung an das italienische Volk gerichtet. In dieser Mahnung wird das italienische Volk nicht nur vor dem Faschismus, sondern auch vor jeder anderen Form von Diktatur gewarnt. Italien, so sagt Churchill, müsse hart arbeiten, um seinen Platz unter den freien und großen Nationen der Erde wieder zu gewinnen. Churchill empfahl den Italienern ein parlamentarisches Regierungssystem, da nur dieses einen wirklichen Schutz vor den Übergriffen des Staates gewähren könne.

Dieser Appell des britischen Premierministers wird in Rom, wie der römische Korrespondent von „Goetheborgs Handelszeitung“ meldet, scharf kritisiert. Nur die katholische Zeitung „Popolo“ hat die Ausführungen Churchills im Wortlaut gebracht. In allen anderen Zeitungen sind die entscheidenden Stellen der Rede ausgelassen. Die Kommunisten werfen Churchill vor, daß er sich in innerpolitischen Angelegenheiten, die ihn nichts angehen, eingemischt habe. Der schwedische Korrespondent ergänzt diese sehr bezeichnenden Informationen mit der Feststellung, daß die Parteienkämpfe in Rom und in den besetzten Teilen Italiens nunmehr einen besonders scharfen Grad der Erbitterung erreicht hätten. Neben den Kommunisten habe sich nun noch die katholische Volkspartei halten können, alle anderen Parteien seien inzwischen zerrieben worden. Die Kommunisten

hätten in letzter Zeit besonders in den kleinen Städten und auf dem Lande eine intensive Tätigkeit entfaltet. Sie hätten beispielsweise in den Städten den Hausbesitzer mit Beschlag belegt. Die Hausbesitzer dürften nicht mehr über die Wohnungen in ihren Häusern frei verfügen. Kommunistische Komitees hätten frühere Wohnungsinhaber auf die Straße gesetzt und hätten die Wohnungen unter dem Motto „Arbeiter zuerst“ ihren Anhängern zur Verfügung gestellt. In ganz Mittel- und Südtalien sei es zu antireligiösen Ausschreitungen gekommen. Die Zeitung „Popolo“ habe gegen diese Ereignisse wiederholt scharfsten protestiert.

Man kann sich vorstellen, wie unter diesen Umständen die Mahnung Churchills an die Italiener, ein parlamentarisches Regierungssystem zu errichten, aufgenommen wurde. Der britische Premierminister hat sich lange genug in Italien aufgehalten. Man müßte also annehmen, daß er über die wahren Verhältnisse in diesem Lande einigermaßen orientiert sei. Mit seiner so gar keinen politischen Instinkt verrätenden Rede habe er nur dazu beigetragen, daß die Entwicklung zur völligen Bolschewisierung Unter- und Mittelitaliens sich beschleunigt. Einen vollständigeren Schiffbruch der britischen Politik als denjenigen, wie er in Italien vor sich geht, ist kaum sich schwerlich vorstellen. Britische und amerikanische Truppen haben Italien bis zum Arno in Besitz genommen, aber die Nutznießer dieses Feldzugs sind die Bolschewisten.

Der römische Korrespondent von „Stock-

holms Tidningen“ schildert, wie schnell die Inflation alle Schranken überspült, die von der früheren Gesellschaftsordnung noch übrig geblieben waren. Ein mittlerer Beamter oder Angestellter verdient im Monat 2-3000 Lire, aber ein Herrenanzug kostet jetzt 15 000 Lire, ein Paar Schuhe 3000 Lire, ein Liter Olivenöl 450 Lire. Seit der Besetzung Roms durch die Alliierten sind die Preise im Durchschnitt auf das sieben- bis achtfache ihrer früheren Höhe gestiegen. Die alliierte Verwaltung bezahle italienischen Arbeitern einen Tagelohn von 80 Lire, dafür könne der italienische Arbeiter ein halbes Kilo Brot oder 200 Gramm Fleisch auf der schwarzen Börse kaufen. Er sei aber auf die schwarze Börse angewiesen, da die Rationen, die man auf die Lebensmittelkarten bekomme, nur 45 Prozent des Minimumbedarfs an Kalorien decken, die ein Mensch braucht, um nicht zu verhungern. Noch schlimmer seien jedoch die Arbeitslosen dran. In Rom allein gebe es mindestens 200 000 Arbeitslose.

Nicht nur die britische Politik, sondern auch die britische Verwaltung hat in Italien völligen Schiffbruch erlitten. Mit dem Stock und der Mohrrübe wollte Churchill Italien so lange traktieren, bis es aus dem Krieg austreten würde. Der Stock ist tüchtig angewandt worden, aber der Zeitlich scheint nicht mehr weit entfernt zu sein, daß er in den Händen der italienischen Kommunisten im Auftrag Moskaus gegen die Briten geführt wird, um so mehr, als die versprochene Mohrrübe bisher in Italien nicht geliefert wurde.

Exembre funkt: „Die Flagge weht!“ / Von Kriegsbildner Theodor Gents

Bei der Kriegsmarine, 1. Sept. (PK.) „Kampf eingestellt, Exembre kämpft weiter, v. Aulock“. Das war der letzte offene Funkspruch, den am 17. August um 15.17 Uhr der Kommandant der Festung St. Malo aussandte, deren heldenmütige Besatzung drei Wochen lang, von allen Verbindungen abgeschnitten, dem wütenden Ansturm der vielfach überlegenen Belagerer getrotzt hatte. An dem verbliebenen Kampf hatte die Marine-Artillerie der dem Hafen vorgelagerten „Ile de Cezembre“ entscheidenden Anteil. Entscheidend infolge des unaufhörlichen Feuers ihrer schweren Geschütze, das immer wieder breite Lücken in die Reihen des unter dem Schutze von Panzern anstürmenden Gegners riß, noch in den letzten Tagen zahlreiche Angriffe verschlug und den dreiwöchigen Widerstand der Festung überhaupt ermöglichte. Mit dem Ritterkreuz, das der Führer des Batteriereichs MAD. Res. Richard Seab verlieh, zeichnete er zugleich seine tapferen Männer aus.

Seltdem sind zwei Wochen vergangen, zwei Wochen, in denen sich die Front immer weiter entfernte und in denen sich die Marine-Batterie auf einsamer Felseninsel vor St. Malo weiter behauptete. Unverdorren stehen die Marine-Artilleristen heute wie vor fünf Wochen zu Beginn des Heldenkampfes vor St. Malo an ihren schweren und leichten Geschützen und erwidern unter spärlichsten Munitionsvorbrauch den Granatbeschuß, den zahllos, am zwei Seemeilen entfernten Festlandufer aufgebaute amerikanische Batterien zu ihnen hinüber schlagen. Immer wieder weisen sie gleichzeitig die von See her vorstürmenden Zerstörerverbände ab, die mit ihrer Schiffsartillerie die nur 600 Meter lange Insel bestrechen.

„Kriegsanzeiger“ wissen, daß das Band der Zusammengehörigkeit nach glücklichem Kriegsausgang leicht wieder geknüpft werden kann. Bis dahin hat jede Kraft dem Kampf zur Gewinnung des Sieges zu dienen.

Die Wegstrecke, die wir zusammen gingen in glücklichen und in schweren Zeiten - bei vielen Lesern ein Menschenleben lang - „gibt uns die Gewißheit, daß wir uns mit dem kurzen soldatischen Gruß verabschieden dürfen: „Macht's gut, Kameraden, und Soldatenglück! Wir haben immer versucht, unsere Pflicht zu erfüllen. Wir wollen es weiter so halten!“

Der amerikanische Befehlshaber im Abschnitt St. Malo hat längst die Geduld verloren. Bereits am 18. August erstande er einen Parlamentär mit der Übergabeaufforderung, die von der Besatzung einmütig abgelehnt wurde. Schon am nächsten Tage erschien der rechte Unterhändler in einem Boot vor der Insel. Auch er kehrte unverrichteter Dinge zurück. In ohnmächtiger Wut befehlet der Amerikaner Verschönerung des Angriffs, Verstärkung des Granatbesatzes. Die Bombenlasten, die an den Felsen der Insel explodieren, werden immer größer. Bald glaubt er, die Besatzung zerstört und zur Ergebung gezwungen zu haben. Offen kündigt er für den 23. August die endgültige Vernichtung der Batterie an. Am Abend dieses Tages jedoch meldet sich Exembre mit einem Funkspruch, der lakonisch lautet: „Wir halten aus! Die Flagge weht!“ Zuvor schon hatte der Feind Flugblätter auf der Insel abwerfen lassen, die sich an die „vergessenen Soldaten von Cezembre“ wandten. Geküßelter war die einzige Antwort der Marineartilleristen. Sie wußten genau, daß die Heimat auf sie blickte, daß ihr tapferes, weiteres Aushalten seinen Teil zum gewaltigen Kampf ihrer Kameraden beitrug und daß sie nicht vergessen waren, wie der Gegner behauptete, erleben sie selbst wenige Tage zuvor, als ein Boot der Kriegsmarine, dem es gelungen war, durch den Gürtel der Zerstörer und Schnellboote durchzubrechen, in dem winzigen Hafen anlegte und Proviant brachte, Munition, Brennstoff, Sanitätsmaterial und einen Arzt. Jubel und Begeisterung herrschte unter der Besatzung und noch zuversichtlicher als bisher sehen die Männer nun dem letzten Kampf entgegen.

Immer heftiger wurde nach dem an-

gekündigten, aber mißglückten Vernichtungsversuch das feindliche Artilleriefeuer, der Beschuß von See und aus der Luft. Und noch einmal versuchte es der amerikanische Kommandant auf dem Weg der Verhandlung. Zum dritten Male erschien am Nachmittag des 28. August ein Unterhändler, der diesmal unter Drohung die Übergabe forderte. Wiederum lehnte Oberleutnant Seuß im Namen seiner Männer die Forderung ab. Seitdem hat sich das feindliche Feuer nun infierno gesteigert. Hatte der Feind bis dahin täglich rund 300 Granaten gegen die Inselstellung gejagt, so waren es am 28. nicht weniger als 1800, die auf der Insel geschützt wurden. Ununterbrochen schen die auf der Insel durch die Schichten ihrer Bunker das Aufblitzen der Geschützrohre an der Festlandküste. Ohne Unterbrechung detonieren Granaten im Felsenstein der Insel, dessen Bodenbeschaffenheit die Verteidigung begünstigt, denn nur direkte Treffer verursachen größere Schäden. Mit den ihnen noch verbliebenen Geschützen der Batterie, über deren sechs sie ursprünglich verfügten, erwidern die Artilleristen das feindliche Feuer, an dem sich wiederum von der Seeheraus Zerstörer beteiligten, die sie zum so- und sowjetischen Male zum Abbrechen zwingen. Unentwegt feuern die wenigen Flakgeschütze auf die Bomber, die in den letzten Tagen bis zu 400 Bomben auf das Eiland warfen.

Mit allen Mitteln bemüht sich der Gegner, dieses deutsche Bollwerk vor St. Malo, das ihn, nach seinen eigenen Angaben, noch immer an der Besetzung des Hafens für seinen Nachschub hindert, auszuschalten und zu vernichten. Nach wie vor muß er nun seit Wochen schwere und mittlere Batterien zur Bekämpfung der Insel hier zurückhalten, die ihm an anderer Stelle gute Dienste leisten würden. Seit Wochen muß er jeden Tag eine große Anzahl Bomber gegen Cezembre ansetzen, statt sie an der Front zu verwenden. Seestreitkräfte aller Art sind ständig mit der Überwachung des Seegebietes beschäftigt und fallen für andere Aufgaben aus. Die heldenhafte Besatzung von Cezembre unter der bewährten Führung ihres Batteriechefs gibt dem Gegner ein neues Rätsel über die Moral des deutschen Soldaten auf, die er am Ende des fünften Kriegsjahres gebrochen glaubte, die jedoch an der Schwelle des sechsten Kriegsjahres unerschüttert im Entscheidungskampf steht.

Wie nun in den Theatern und Konzertsälen, in manchen Redaktionsstuben und Rotationsrädern das Leben verstummt, so wird es auch in den meisten Hochschulen und vielen Filmstätten still oder wenigstens stiller, und dafür wird in den Fabrikräumen manche Bank mehr aufgestellt und in die Garnisonen und Ausbildungslager der Wehrmacht rücken neue Kräfte nach, die den Platz der Mannschaften einnehmen, die inzwischen an die Front abgezogen sind. Denn das ist ja der letzte und einzige Sinn all dieser Maßnahmen der totalen Mobilisierung, daß der Abwehring, den die deutsche Heimat verteidigt, stärker wird.

Der Mensch und die Fernwaffe / Aus der Geschichte des Wehrdenkens

Der Arm des Menschen wurde immer länger, die Reichweite, die er seinen Waffen lieb, bezeichnet zugleich die Entwicklung seines Geistes. Als der frühe Mensch erst nur den Stein warf, um ein Tier zu erbeuten oder einen Gegner im Daseinskampf zu treffen, hatte die Hand bereits die älteste Waffe, den Stoßstein oder die Keule, mit diesem längeren „Arm“ vertauscht. Über den Raum hinweg zu wirken, das war noch dem klaubewehrten Tierwesen versagt geblieben. Das menschliche Denkvermögen verließ den ur-einfachen Stand der unmittelbaren Leibwehr und griff zum ersten Male nach dem in die Ferne langenden Waffenmittel.

Diese Erfindung des Wurfes war im Grunde entscheidender als alle späteren Erfindungen, die den Wurf nur in der Entfernung und von der Wucht her ausbauten. Das von der gespannten Sehne geschneidete Geschöß, der Pfeil, oder das Blaserohr der urwüchsig lebenden Menschen sind anfängliche Stationen einer Entwicklung, die ihr letztes gegenwärtiges Kampfmittel mit der Rakete, der Flugbombe, schuf. Die Katapulte, die Schleudergeschütze des Altertums, die bereits Brände warfen und Mauern zerbrachen, wurden Vorläufer jener Steinkugeln, mit denen das Mittelalter die wehrhaften Mauerstädte der Burgen einriß, aus der Tiefe des Tales kühn auf den Burgberg geschleudert.

Als die Panzerreiter von einst mit Roß und Reisingen den Geschossen der ersten Feuerwaffen preisgegeben waren, vollzog sich die Wandlung, die zum Nahkampf den Fernkampf gestellte, unter fast tragischen Umständen. Die Ritterrüstungen von damals stehen heute, kühl und kühlend, in den Sammlungen vergessener Waffenzei-

ten tersprengen“ und Kugelwerfer, „wie sie noch nie gesehen wurden“, beschließen seine Ausführungen.

Unter der Wirkung neuer Waffen, vor allem der Feuerwaffen, ändert sich die Abwehr vor allem im Bau der Festungen. Wieder war es Leonardo, der mit seinen Entwürfen der Zeit weit voraus war. Am einfachsten sind seine tunnel- und kuppellöcherigen Bauentwürfe, die in den Formen schon die der modernen Festung mit ihren Panzerkuppeln und Galerien vorwegnahmen.

Auch Michelangelo kennen wir als Festungsbaukünstler. Noch heute steht bei Florenz seine Fortezza di Belvedere, die das bekannte System der zwei Bastionen mit einem vorgeschobenen Mittelpunkts zeigt. Die Akten der Stadt Florenz beweisen, daß der Rat der Neun Michelangelo am 6. April 1529 mit der Befestigung der Stadtmauer und anderen Tätigkeiten zur Verteidigung der Stadt Florenz „für einen Goldgulden täglich“ beauftragt.

Das Verdienst, das Problem der Festungsbaukunst systematisch durchdacht und dargestellt zu haben, kommt einem großen Deutschen zu: Albrecht Dürer. Seine „Festungsbüchlein“ zeigt die Anlagen der Bastionen, einer Clause (einer Zirkularbefestigung) und die ideale Form der Stadtmauer. Er schlägt vor, die Stadtmauer durch Bastionen abzurunden, die die Form eines Rechtecks mit einer Plattform zur Aufstellung der Geschütze haben. Ganz modern und zum Teil heute in Gebrauch ist Dürers System der Lüftung der Rauchschote. Die Clause ist ein Sperrfort, eigentlich einem Plane Leonardos entstammend, der den Grundriß aus dem Kreis entwickelte. Dadurch läßt sich eine größtmögliche Masse Artillerie auf möglichst kurzer Front mit weitem Aktionsradius unterbringen. Die ideale Stadt konzentriert sich um

Die Lage

Von unserem Berliner Dr. H. S.-Vertreter Die Meldungen des OKW-Berichts und seine Ergänzungen lassen an allen Fronten einen stärkeren Einsatz der deutschen Truppen erkennen. Sowohl im französischen Grenzgebiet wie im ungarischen Grenzgebiet wirkt sich dies in den zwei letzten Tagen aus. Noch sind wir von der großen Stunde, wo die Offensivhandlungen wieder an uns übergehen, entfernt, aber auch die ersten Anzeichen der Konzentration unserer Abwehr- und Angriffsmacht sind immerhin beachtenswert. Das spricht auch der „Zürcher Tagesanzeiger“ aus: „Kämpfe räumen die Deutschen nirgends das Schlachtfeld, aber sie drücken schon wieder stärker und auch erfolgreich auf die Linien der Gegner, und sie wissen hier, daß sie unentwegt an der Wende des Krieges arbeiten, wenn sie auch noch nicht gekommen ist.“

Vorgestern schrieb der Londoner „Daily Mirror“, das deutsche Volk halte gegenüber der politischen und militärischen Lage unentwegt stand, so daß man nur sagen könne, man habe sich in seinen Einschätzungen des deutschen Widerstandes und auch über die Möglichkeit von vielleicht noch kommenden Rückschlägen getäuscht. Man hat diese Klage schon mehrfach in englischen Zeitungen gehört. Es ist einleuchtend, daß hierzu die zunehmende Wirkung von V.I. mit beiträgt. Aber es ist auch die gleichzeitige Erkenntnis, daß man sich überlegt, warum man trotz Überlegenheit über Waffen und Massen nach fünf Kriegsjahren immer noch nicht der Verletzung der Deutschen nahe gekommen ist. Wir haben Tag für Tag mehr Veranlassung, auf die politische und militärische Führung zu vertrauen, und auch auf die Zusage von der Wendung, die durch neue Waffen begangen werden wird. Wir tragen alle zusammen zu unserem Teil dazu bei, daß die Zeit bis zur Reife dieser neuen Waffen vom Gegner zu einer Entscheidung nicht ausgenutzt werden kann.

In den sowjetischen Zeitungen werden immer schärfere Pläne gegen den Südosten Europas erwohnt. Der Abfall Rumäniens hat anscheinend die klare Bewertung des Möglichen und Unmöglichen den Sowjets genommen. Sonst würde die „Pravda“ nicht schreiben, am 7. November, dem Jahrestag der bolschewistischen Revolution, müßte die Neuorganisation der zum „Macht- und Schutzbereich“ der Sowjets gehörenden europäischen Staaten abgeschlossen sein. Und die „Iswestija“ meint, nicht nur der Südosten Europas, sondern auch Iran sei ausschließlich sowjetisches Interessengebiet, und Rußland müsse an den Persischen Golf gelangen.

Moskau schafft vollzogene Tatsachen

(Fortsetzung von Seite 1)

scheinen sich einige Mißverständnisse ergeben zu haben.“

Das gleiche Maß an Schuld aber trifft die Briten, die gewissenlos die Polen ins Feuer schickten, obwohl sie sich darüber im klaren sein mußten, ihnen keinerlei effektive Unterstützung leisten zu können. Beide Teile, Moskau wie London, haben die Verführten in Blut und Elend sitzen lassen. Auf Grund dieser Tatsache erheben die Flüchtlinge aus Warschau, die sich aus der Hölle retten konnten, schärfsten Protest.

In ihrer Erklärung heißt es: „Zu vielen Tausenden fragen die Einwohner Warschaws beim Verlassen der brennenden Ruinen der Stadt abgestumpft und verzweifelt die Anfänger dieses rasenden blutigen Aufstandes: wozu hat man unsere Jugend fast unbewaffnet auf die Straße getrieben, um sie mit Revolvern und Benzinflaschen gegen Panzer, Kanonen und Maschinengewehre anknipfen zu lassen? Wozu hat man die Millionenmassen um Arbeit, Brot und Wohnung gebracht? Wozu hat man alle Leute, Frauen und Kinder dem Tode und den Flammen preisgegeben? Hat man geglaubt, die Deutschen seien so schwach, um nicht Herren der Lage zu sein?“ Alle diese Fragen vermögen die Anfänger des Aufstandes nicht zu beantworten. „Darum kann die Bevölkerung von Warschau diese Anfänger nur verdammend und verächtlich“, schließt die Kundgebung der Verweifelten.

Man

Männer und leiter vera

Die Faust des Tore des Reiches vergangene Jahre näher berührt, unweil gebracht, un den Damm unweil Eschrecken dar. Wir haben in dem lern, was es be steben, können d aufstrebenden M wissen um das, aus Wartenden dürfen.

Durch dies Sie hat uns nie mit geheimen der Zeige sein n sich abscheit hieit schen sich und d Betroffenen zogen Kreis der Upbeten rührten. Da fruec streben mehr. E anderen, die Sch und den Hammer. die Frage, ob die gibt seit. Die Faust da anpacke derweilen hunde. Jetzt hat der G Grenzen übersch Bestand des Eige mehr um das E um d a s Reich mase bedroht lisen in solchem Widerstande sic herstellung unse Heimes, wenn de unser Seife und Einsatzes und u Frage gestellt ist darauf an, ob die gewahrt bleibe. Rest eines bürge wird. Hier geht e den engeren pers ausdeut - es u wenig, die sich a und aus Mangel v Allen verauern Feindwege hime nicht die letzte h.

Wie in den l leben, ist in je gekünd, daß er s seine eigene Tat - unbedimmert - auf sein schloßenheit und satzbereitschaft nicht mehr u. Es geht um un Aus dem Kamp Europa ist de stung Deuts Da gibt es wie in Frage mehr, ob u nur der W wehr.

Die Partei im

Als der Ruf e erging, da hielt pfer. Sie wollten helfen, was sie g. Opfern und z haben glaubte liegen, wenn es v. kolles Blut zu s. vollen besonderen beim leierten R keine Ausflüchte, dritte Staffel P schiedet. Sie e erging, sie packe sich für die Auf Fährer oder sel wurde. Es geht e ein kleiner Zwei in im eigenen schmiert läuft, a an der vom Füh Halten zu bringe

Ansprache des

Für den Mann als ein Auftrag;

Der sonnige nicht nur der S. milit. Abstand ar such in der kü kristall und dabe größte Bahnges verhältnismäßig sei in den Son ist. Die günsti keit des Jahres drittel des Septa unterer Konjunk Sonne und Erde am 23. die größ von der Sonne n um diese Zeit u Sonne steht, geht der Sonne auf u den werden. Sei findende enge B bei Merkur nur fünfteil Vollmonn steht, erleichtert erwähnt, kommt gegen Mänatmit dämmerung zum Monatsende scho auf. Der Abend erscheinung“ Ve rung. Diese ist nahe dem West wechelt auf Sep in den Zwillinge 2 Stunden vor M kont. Vier Stun Uranus nördlich Mars und Jupite ter unsichtbar.

Morgen im Rundfunk

Samstag, Reichsprogramm: 7.30-7.45 Ueber die Planeten, 8.05-8.30: „Wir singen vor“, 11.30-12.00: Runte Welt, 12.30-12.45: Zor Lagg, 14.15-15.00: Allerlei, 15.00-15.30: Hans Stad spielt, 15.30-16.00: Frontberichte, 16.00-17.00: Melodien, 17.15-18.00: Dumie Klänge, 18.00 by 18.30: Gausinfonorchester Niederodon, 18.3 bis 19.00: Zeitpiegel, 19.15-19.30: Frontberichte, 20.15-22.00: Busse Palette (Musik), - D e u t s c h l a n d e s e r : 17.15-18.00: Werke von Hw d, Walter Niemann und Dvorak, 18.00-18.34 Solistenmusik „Kleine Dinge“, 20.15-22.04 Operettenmelodien um schön Frau,

Morgen im Rundfunk

Samstag, Reichsprogramm: 7.30-7.45 Ueber die Planeten, 8.05-8.30: „Wir singen vor“, 11.30-12.00: Runte Welt, 12.30-12.45: Zor Lagg, 14.15-15.00: Allerlei, 15.00-15.30: Hans Stad spielt, 15.30-16.00: Frontberichte, 16.00-17.00: Melodien, 17.15-18.00: Dumie Klänge, 18.00 by 18.30: Gausinfonorchester Niederodon, 18.3 bis 19.00: Zeitpiegel, 19.15-19.30: Frontberichte, 20.15-22.00: Busse Palette (Musik), - D e u t s c h l a n d e s e r : 17.15-18.00: Werke von Hw d, Walter Niemann und Dvorak, 18.00-18.34 Solistenmusik „Kleine Dinge“, 20.15-22.04 Operettenmelodien um schön Frau,

Morgen im Rundfunk

Samstag, Reichsprogramm: 7.30-7.45 Ueber die Planeten, 8.05-8.30: „Wir singen vor“, 11.30-12.00: Runte Welt, 12.30-12.45: Zor Lagg, 14.15-15.00: Allerlei, 15.00-15.30: Hans Stad spielt, 15.30-16.00: Frontberichte, 16.00-17.00: Melodien, 17.15-18.00: Dumie Klänge, 18.00 by 18.30: Gausinfonorchester Niederodon, 18.3 bis 19.00: Zeitpiegel, 19.15-19.30: Frontberichte, 20.15-22.00: Busse Palette (Musik), - D e u t s c h l a n d e s e r : 17.15-18.00: Werke von Hw d, Walter Niemann und Dvorak, 18.00-18.34 Solistenmusik „Kleine Dinge“, 20.15-22.04 Operettenmelodien um schön Frau,

Mannheim vorne beim Aufbruch im Westen

Männer und Jungen der zerbombten Stadt geben ein Beispiel des entschlossenen Einsatzes - Der Kreisleiter verabschiedete die Politische-Leiter-Staffel und die zum Schanzens ausrückende Hitler-Jugend

Die Faust des Feindes hämmert an die Tore des Reiches. Noch nie hat uns in den vergangenen Jahren der Atem des Krieges näher berührt, uns so deutlich zum Bewußtsein gebracht, welche Gefahrenflut gegen den Damm unserer Heimat brandet. Das Erschrecken darüber ist keine Schwäche. Wir haben in den vergangenen Monaten gelernt, was es heißt, im Feuerhagel zu bestehen, kennen die in solchen Augenblicken aufsteigenden Kräfte des Widerstandes, wissen um das befreiende Gefühl, endlich aus Wartenden zu Handelnden werden zu dürfen.

Durch diese Schule sind wir gegangen. Sie hat uns nichts erspart. Wir haben aber mit gehelmtem Croll im Herzen immer wieder Zeuge sein müssen, wie diese oder jene sich absetzt, streng eine Grenze zwischen sich und den unmittelbaren Terror Befreiens zogen. Immer kleiner wurde der Kreis der Unbeteiligten, von der Not Unberührt. Da fruchtete kein inneres Widerstreben mehr. Er mußte aufpassen, wie alle anderen, die Schaufel in die Hand nehmen und den Hammer schwingen. Was galt hier die Frage, ob die Hand in solchen Arbeiten geübt sei? Die Hauptsache war, daß eine Faust da anpackte, wo es not tat. Das ist derweil hundertfach exzerziert worden. Jetzt hat der Gefahrenmoment die lokalen Grenzen überschritten. Nicht mehr um den Bestand des Eigenen handelt es sich, nicht mehr um das heimatische Gebiet, sondern um das Reich selbst, das von der Feindmasse bedroht ist. Um wieviel größer müssen in solchem Augenblick die Kräfte des Widerstandes sich raffen! Was gilt die Sicherstellung unserer Habe, die Rettung des Heimes, wenn der Bestand des Ganzen, der unser Sein und Leben, die Frucht unseres Einsatzes und unserer Arbeit verbürgt, in Frage gestellt ist? Da kommt es nicht mehr darauf an, ob diese oder jene zivilen Rechte gewahrt bleiben, ob noch ein körperlicher Rest eines bürgerlichen Daseins gerettet wird. Hier geht es um die Wurzel, Wer über den engeren persönlichen Lebenskreis hinausdenkt - es sind glücklicherweise nur wenige, die sich auch heute noch einsperrt und mit Mangel an Umstellungsvermögen im Alten versauern -, weiß jetzt, daß ihn die Feindwoge hinwegspülen wird, wenn er nicht die letzte Kraft zur Abwehr einsetzt.

Wie in den Terrornächten, die wir erleben, ist in jedem das Bewußtsein aufgeleuchtet, daß er sich in erster Linie nur auf seine eigene Tatkraft stützen kann, daß es - unbekümmert darum, was der Nachbar tut - auf seine Haltung, seine Entschlossenheit und seine persönliche Einsatzbereitschaft ankommt. Heute geht es nicht mehr um sein Haus, um Mannheim. Es geht um unsere nackte Existenz. Aus dem Kampf um die Festung Europa ist der Kampf um die Festung Deutschland selbst entbrannt. Da gibt es wie in den Bombennächten keine Frage mehr, ob KV oder nicht. Da besetzt uns nur der Wille zur Bereitschaft, zur Abwehr.

Die Partei im größten Einsatz

Als der Ruf zur Sicherung der Grenze erging, da hielt es keinen der alten Kämpfer. Sie wollten mit ihren Leibern sichern helfen, was sie nach so vielen Entbehrungen, Opfern und Kämpfen endlich erreicht zu haben glaubten. An ihnen sollte es nicht liegen, wenn es galt, durch Schweiß wertvolles Blut zu sparen. Für sie bedurfte es keiner besonderen Vorbereitung. Sie waren beim letzten Ruf zur Stelle. Da gab es keine Ausflüchte. Gestern wurde bereits die dritte Staffel Politischer Leiter verabschiedet. Sie erreichte der Ruf, der an sie erging, sie packten ihr Bündel und stellten sich für die Aufgabe bereit, die ihnen vom Führer oder seinem Stellvertreter gestellt wurde. Es geht ja nicht mehr darum, daß ein kleiner Zweig in der Verwaltung klappert oder im eigenen Laden noch alles wie geschmiert läuft, sondern darum, den Feind an der vom Führer befohlenen Stelle zum Halten zu bringen.

Ansprache des Kreisleiters

Für den Mannheimer bedeutet dies mehr als ein Auftrag; für ihn ist es eine innere

Verpflichtung, das Eingangstor im Westen des Reiches dicht zu halten.

Bei der Verabschiedung der Politischen Leiter umriß der Kreisleiter noch einmal den Ernst der Lage. „Wir Politischen Leiter“ - so sagte er - „haben nicht zu fragen nach der Entwicklung der Dinge, wir haben nur für die Verwirklichung der Ziele, die uns vom Führer aufgegeben werden, einzustehen. Der Anprall der Feinde im Westen konnte die Herzen nicht erschüttern. Er wappnete sie mit noch größerer Härte. Wenn heute aber Hunderte aufgerufen wurden, ihre Kräfte dem Bau eines westlichen Abwehrwalles zur Verfügung zu stellen, dann kann mit Stolz darauf verwiesen werden, daß sich gerade die Mannheimer zu solchem Einsatz bereiteten. Sie werden nicht nur einen Wall aus Sand und Stein füllen, sondern zugleich einen Wall der Herzen und des Glaubens. Dem Gegner wird dokumentiert, daß ein Reich und ein Volk zum Letzten entschlossen und nicht willens ist, sich aufzugeben.“

„Ihr alle seid Väter“, so fuhr der Kreisleiter fort, „ihr wißt, was es bedeutet, daß auch das Kostbarste, was Deutschland besitzt, anvertraut ist. Euch ist die Sorge für die Jugend übertragen. Handelt mit Umsicht, Schärfe und der euch eigenen Entschlossenheit, stets bewußt, daß ihr auf euch gestellt seid. Lange habt ihr auf den Augenblick warten müssen, bis die Partei endlich auf den Plan gerufen wurde, um über den engeren heimatischen Rahmen hinaus tätig zu sein und im großen Einsatz ihre kraftvolle Geschlossenheit zu beweisen. Jetzt ist die Stunde da. Ich lasse euch gern gehen, weil ich weiß, daß ihr als Nationalsozialisten geprüft seid, auf der anderen Seite aber sehe ich euch ungern scheiden, weil ich mich damit meiner besten Männer in schwerster Zeit begeben. In einer Zeit, wo Mißmacher und Leisetreter des Glaubens sind, wieder günstigen Boden zu finden und ihre Giftsaat ungehindert ausstreuen zu können. Es wäre besser, wenn diese Volksgenossen, die den Kanonendonner vom Westen herüberhören, sehen würden, daß im Reich bereits Divisionen um Divisionen aufgestellt werden, um den bedrohlichen Ansturm zu brechen und die Heeresstrahlen wieder für unseren Siegesmarsch frei zu machen.“

Mannheims Jugend bleibt nicht daheim

Begeistert rücken unsere Jungen zum Schanzens aus

Während sich die dritte Staffel der Politischen Leiter auf die Reise machte, war im Schnittenloch die Hitler-Jugend angetreten, um einem Kriegseinsatz zu genügen, der ganz nach ihrem Herzen ist. Sie wird mit Pickel und Spaten den Damm im Westen gründen und festigen helfen, an dem sich die Feindwoge brechen wird. In einem Riesenviereck war die Jugend im Hinblick des Schlageter-Denkmal aufmarschiert, um vom Kreisleiter verabschiedet zu werden. Von Trennungsschmerz war ihr nichts anzumerken. Die Begeisterung darüber, im Augenblick der Not mit Hand anzulegen zu dürfen, nicht beimstehen zu brauchen, leuchtete aus allen Augen. Heller Jubel brandete über die Wiese am Schnittenloch, als Kreisleiter Schneider eintrat, um nach der Meldung durch Parteiführer Barth der Jugend ihre Aufgabe von geschichtlicher Bedeutung zu zumweisen.

„Wie im Osten“, so führte er aus, „sind ihr hier angetreten, um die Grenze des Reiches im Westen sicher zu machen. Seite an Seite mit der Bevölkerung. Gerade ihr, die ihr durch das Feuer des Kampfes und durch die Hölle des rückwärtigen Terrors geschritten seid und ohne Bedenken da anpackt, wo es not tat, habt auch mit euren Herzen bewiesen, daß ihr gegen alles gewappnet seid, was euch bedroht. Tausenden von Müttern und Vätern mag in diesem Augenblick das Herz bangen schlagen, da ihr hinausretet in eine ungewisse Zukunft und Sicherheit. Die Eltern mögen wissen, daß ihr da, wo ihr eingesetzt werdet, in bester Hand seid.“

Gibt es in einem Augenblick Bedenken, wo der Feind an allen Fronten alle verfügbaren Kräfte in den Kampf wirft, um uns auf die Knie zu zwingen und uns jede Aussicht rauben will, jemals das zu erreichen, wofür angetreten wurde und Väter und Brüder ihr Leben gaben? An euch, Kameraden der Jugend, ergeht der Appell, ihr werdet mit euren Händen den Grenzwall errichten. In euren Herzen soll lodern

das gläubige Bewußtsein, daß dieses gnadenlose Ringen mit unserem Siege enden wird.

Ihr sollt mithelfen, denn auch ist das Reich, euch gehört diese Stadt, die ihr wieder aufbauen und an deren Schönheit ihr euch erfreuen werdet. Diese Stunde ist ernst. Noch schweigen unsere Waffen, die den Feind mit Sicherheit zu Boden schmettern werden. Aber ihr dürft überzeugt sein, daß ihr bald die großen Ereignisse über euch hinwegströmen sehen werdet, die eine entscheidende Wende bringen.

Faßt an und verzeiht nicht, daß mit euch die Heimat marschiert. Die Eltern aber mögen weiß sein, daß ihre Kinder geschützt und geschirmt sind!

Selbst ohne Gepäck wollten sie mit...

Stolz und grenzenlose Begeisterung klang aus dem Beifall für die kernigen Abschiedsworte des Kreisleiters. Als er nach der Dienstverpflichtung durch den Parteipräsidenten SA-Brigadeführer Habenschicht die mehrere hundert Meter lange Front der Jungen abschritt, um nach etwaigen Sonderwünschen zu fragen, trat das deutlich zu Tage. Da gab es doch einige, die sich ohne Gepäck in die Reihen einschmuggelt hatten und mit abrollen wollten. Zurückbleiben wollte keiner. Ja, sie wollten schon jetzt gehen, daß ihnen keine Lage Butten vom Brot genommen“ werde und versprachen hoch und heilig, den anderen Jungen vom Gau zu zeigen, daß Mannem jederzeit vorne sei!

Jetzt sind die verabschiedeten Männer und Jungen bereits am Platz ihres Einsatzes. Wer ihnen das Geläch gab, verpörrte das lautstärkliche „Aufbruch im Westen“, der dieser unvergesslichen Stunde ihr Gepräge gab. Wir werden in diesen Tagen mancher Lücken gewahr, die der Einsatz im Westen riß und noch reißen wird. Um so geschlossener werden wir stehen und durch verstärkte Leistung am Arbeitsplatz den Ausgleich schaffen. Kein Mühen ist zuviel. Es gilt!

Dr. Hermann Knoll

Rüstungswichtige Zulieferungsindustrie

Reichsminister Speer hat der rüstungswirtschaftlichen Leistung der deutschen Industrie wiederholt hohes Lob gezollt. Vor dem gelisteten Auge der meisten Menschen werden, wenn sie von der Arbeit der deutschen Rüstungsindustrie hören, alsbald die Panzer, die schweren Geschütze, die V 1 und die anderen neuen Waffen erscheinen, die das „Handwerkzeug“ des deutschen Soldaten im Kampf um das Bestehen des Reiches sind. Aber nur verhältnismäßig wenige werden sich zugleich vergegenwärtigen, was an Stahl, Motoren, elektrischen Geräten, optischen Instrumenten usw. alles erforderlich ist, um einen Panzer oder ein Flugzeug herzustellen. Ein fertiger Panzer ist „wie aus einem Guß“. An seiner Herstellung sind aber viele Industriezweige und -unternehmen beteiligt, und in jedem der mitarbeitenden Werke sind viele Arbeitskräfte mit der unterschiedlichsten fachlichen Vorbildung tätig. Nicht nur die Stahlindustrie und ihre Weiterverarbeitung im weitesten Sinne dient der Panzerfertigung, sondern beispielsweise auch die elektrotechnische Industrie, die Textilindustrie, die optische Industrie und die Gummiindustrie. Man bezeichnet die in der Erzeugung von Einzelteilen tätigen Werke als die Zulieferungsindustrie. Zu ihr gehören zehntausende von Firmen mit mehreren Millionen Arbeitskräften.

Die Rüstungsindustrie, der die imposanten Erfolge der deutschen Rüstung „zuschrieben“ werden, ist von der ausreichenden und fristgerechten Zulieferung abhängig. Wenn ein kleines Teilchen nicht rechtzeitig verfügbar wäre, das für die Ausrüstung des Panzers wichtig ist, dann könnte der Panzer nicht fertiggestellt und nicht abgefordert werden, würde also der Front nicht zur Verfügung stehen. Daraus folgt, daß die deutsche Zulieferungsindustrie ein Ganzes ist und die Arbeit der Zulieferungsindustrie ebenso wichtig wie die der Rüstungsindustrie. Je die Voraussetzungen für diese ist. Panzer, Flugzeuge, Waffen und Munition sind nur die sichtbaren Endergebnisse aller rüstungswirtschaftlichen Anstrengungen. Geringfügige Verzögerung der Zulieferung oder ihre Minderbewertung bei der Zuteilung von Material und Arbeitskräften würde den Rhythmus der Rüstungsindustrie stören, ginge also auf Kosten des Ausstoßes an Waffen, Munition und sonstigem Rüstungsgut.

Dies macht deutlich, wie feingegliedert der Organismus der Rüstungsindustrie ist, wie sorgfältig daher die Planung sein muß. Nun „wenn alles sich zum Ganzen webt“, bekommt die Wehrmacht Waffen in ausreichender Menge und in der erforderlichen Güte. Auch vermittelnde Kleinigkeiten können überaus rüstungswichtig sein. Es ist psychologisch verständlich, daß die in-

Feldpostnummer 38 750

Vorschläge zur Durchführung des totalen Krieges

Der Reichsverteidigungsminister für Baden-Elsaß gibt allen Volksgenossen, die sich mit dem Problem des totalen Krieges befassen und auf Grund der Sachkenntnis ihrer engeren Arbeitsgebiete in der Lage sind, geeignete Vorschläge zu machen. Gegenüber, sich an die obenstehende Feldpostnummer 38 750 zu wenden. Die Vorschläge werden nachgeprüft und, soweit sie zu verwirklichen sind, in die Tat umgesetzt werden.

Jeder Volksgenosse, der glaubt, praktische Vorschläge zur Durchführung weiterer Maßnahmen des totalen Krieges machen zu können, reichet diese ein unter der

Feldpostnummer 38 750.

ponierende Rüstungsindustrie als das sichtbare Ergebnis aller rüstungswirtschaftlichen Anstrengungen die Blicks auf sie zieht. Darüber darf aber die Bedeutung der Zulieferer nicht vergessen werden. Es ist, um ein Beispiel zu nennen, ebenso wichtig wie die Panzerfertigung mit Arbeitskräften, daß die Schraubenindustrie genug Arbeitskräfte an, um den Bedarf an Schrauben decken zu können. Daher wird mit Sorgfalt darüber gewacht, daß die Zulieferung nicht vernachlässigt wird. Ohne Ausweitung der Zulieferung könnte die Bewaffnung nicht vergrößert werden. Daher werden Betriebe der Verbrauchsgüterindustrie, soweit diese nicht unmittelbar kriegswichtig ist, im Regelfalle nicht mehr stillgelegt, sondern auf die Zulieferung rüstungswichtiger Erzeugnisse umgestellt.

Die Rüstungsindustrie, der die imposanten Erfolge der deutschen Rüstung „zuschrieben“ werden, ist von der ausreichenden und fristgerechten Zulieferung abhängig. Wenn ein kleines Teilchen nicht rechtzeitig verfügbar wäre, das für die Ausrüstung des Panzers wichtig ist, dann könnte der Panzer nicht fertiggestellt und nicht abgefordert werden, würde also der Front nicht zur Verfügung stehen. Daraus folgt, daß die deutsche Zulieferungsindustrie ein Ganzes ist und die Arbeit der Zulieferungsindustrie ebenso wichtig wie die der Rüstungsindustrie. Je die Voraussetzungen für diese ist. Panzer, Flugzeuge, Waffen und Munition sind nur die sichtbaren Endergebnisse aller rüstungswirtschaftlichen Anstrengungen. Geringfügige Verzögerung der Zulieferung oder ihre Minderbewertung bei der Zuteilung von Material und Arbeitskräften würde den Rhythmus der Rüstungsindustrie stören, ginge also auf Kosten des Ausstoßes an Waffen, Munition und sonstigem Rüstungsgut.

Senkung der Hohlglaspreise

Seit Anfang des Jahres ist die Rationalisierung auf dem Gebiet der Hohlglaserzeugung und Hohlglasverarbeitung auf Veranlassung von Produktionsbeauftragten für Glas des Reichsministers für Rüstung und Kriegserzeugung, Dr. Heiler, in besonders intensiver Weise vorwärts getrieben worden. Die Früchte dieser Rationalisierungsarbeit sollen jetzt den Verbrauchern in Form einer Preissenkung zugute kommen. Im Rahmen der früher vom Reichskommissar für die Preisbildung der Gemeinschaft Hohlglas erteilten Ermächtigung hat der Vorstand ihres Präsidiums, J. Meißner, zugleich Leiter des Arbeitsausschusses Hohlglas im Produktionshauptauschuß Glas, mit Wirkung vom 1. September die Preise gesenkt. Nachdem bereits ab 1. Januar dieses Jahres die Preise für die Getränkeflaschen aus gleichem Grunde neu geregelt worden waren, werden jetzt fast sämtliche im Kriegsgebiet hergestellten unmittelbar für die Hand des Verbrauchers bestimmten Hohlgläser, nämlich Konservengläser, Verpackungsgläser, Wirtschaftsgläser und Beleuchtungsgläser, im Preise ermäßigt. Bei der gesteigerten Bedeutung, die dem Hohlglas in der Kriegswirtschaft zukommt, wird diese Preisankunft eine föhrlbare Entlastung des Marktes mit sich bringen. Sie beläuft sich im Gesamtausmaß auf etwa 15 Mill. RM im Jahre.

Überflüssiges Maschinenzubehör

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß infolge der Konzentration der Fertigung in den Betrieben vielerlei Maschinenzubehör heute nicht mehr benötigt wird. Es liegt ungenutzt, nimmt Raum in Anspruch, verlangt außerdem Wartung. Dieses Zubehör wird jedoch von anderen Firmen zum Teil dringend benötigt und muß deshalb von den Maschinenbauunternehmen immer wieder neu mitgeliefert werden. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Werkzeugmaschinenzubehör.

Wohlhablichkeit

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Höchstpreise zur Rundenerneuerung von Kraftfahrzeugen neu geregelt. Bisher mußte der Höchstpreis für die einzelnen Arten der Rundenerneuerung - von Wulst zu Wulst, von Schalter zu Schalter, von Wulst zu Wulst, von Schalter zu Schalter - bestimmt werden. Die neue Anordnung setzt für jede Teilart den Höchstpreis fest.

Der Reichskommissar hat den Betrieben des Einzelhandels wiederholt genehmigt, Zuschläge von 0,15 RM für die Liter- und 1/4-Flasche und von 0,15 RM für die halbe Flasche zur Abgeltung der Kosten für die Abfüllung und Ausstattung unter bestimmten Voraussetzungen zu berechnen.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegserzeugung, Albert Speer, hat die Rüstungsbetriebe angewiesen, ihre Werkstätten auf nicht mehr benötigtes Zubehör zu überprüfen und dieses an den Hersteller zu senden, der es wieder verwertet. Falls der Hersteller nicht feststellen kann, sind die Zubehöre des Altmaschinenhandels zuzuführen.

Sichtkarteigeräte nicht mehr aus Stahlblech. Der Leiter des Hauptausschusses Eisen-, Blech- und Metallwaren hat mit sofortiger Wirkung die Herstellung von Sichtkarteigeräten aus Stahlblech, Sichtkarteitaschen aus Stahlblech sowie sonstiger Geräte zur Aufnahme oder Aufbewahrung von Sichtkarteitagen jeder Art im Inland verboten. Als Sichtkarteigeräte gelten solche Geräte, bei denen jede Karteikarte sichtbar gemacht ist. Es fallen nur solche Geräte unter die Anordnung, deren Karteikarten in einem Blechrahmen, Stahlblech oder Blechkasten aufbewahrt werden.

Rundenerneuerung von Kraftfahrzeugen. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Höchstpreise zur Rundenerneuerung von Kraftfahrzeugen neu geregelt. Bisher mußte der Höchstpreis für die einzelnen Arten der Rundenerneuerung - von Wulst zu Wulst, von Schalter zu Schalter, von Wulst zu Wulst, von Schalter zu Schalter - bestimmt werden. Die neue Anordnung setzt für jede Teilart den Höchstpreis fest.

Wohlhablichkeit. Der Reichskommissar hat den Betrieben des Einzelhandels wiederholt genehmigt, Zuschläge von 0,15 RM für die Liter- und 1/4-Flasche und von 0,15 RM für die halbe Flasche zur Abgeltung der Kosten für die Abfüllung und Ausstattung unter bestimmten Voraussetzungen zu berechnen.

Septembersterne /

Der sonnennächste Planet Merkur, der nicht nur der Sonne mit 58 Millionen km mittl. Abstand am nächsten ist, sondern sich auch in der kürzesten Zeit (88 Tage) umkreist und dabei mit 50-km-Sekunden die größte Bahngeschwindigkeit aufweist, ist verhältnismäßig selten zu beobachten, da er meist in den Sonnenstrahlen verschwindet.

Die günstigste Beobachtungsmöglichkeit des Jahres 1944 bringt das 3. Monatsdrittel des September. Obwohl erst am 8. in unterer Konjunktion zur Sonne (zwischen Sonne und Erde), erreicht er doch schon am 23. die größte westliche Abweichung von der Sonne mit 18 Grad. Nachdem er um diese Zeit 6 Grad nördlicher als die Sonne steht, geht er bis zu 1 1/4 Stunden vor der Sonne auf und kann daher leicht gefunden werden. Seine am gleichen Tage stattfindende enge Begegnung mit Jupiter, wobei Merkur nur 6 Minuten - zirka ein Fünftel Vollmondweite nördlich des Jupiter steht, erleichtert sein Auffinden. Wie schon erwähnt, kommt auch Jupiter und zwar gegen Monatsmitte wieder aus der Morgendämmerung zum Vorschein und geht um Monatsende schon 2 Stunden vor der Sonne auf. Der Abendstern bringt als „Neuererscheinung“ Venus in der Abenddämmerung. Diese ist in der zweiten Monatshälfte nahe dem Westhorizont zu finden. Saturn wechselt auf den Abendhimmel über und ist in den Zwillingen gegen Monatsende schon 2 Stunden vor Mitternacht über dem Horizont. Vier Stunden vor Mitternacht geht Uranus nördlich des Aldebaran auf. Nur Mars und Jupiter bleiben auch im September unsichtbar.

Zum Aufsuchen der Planeten bieten die Vorgänge des Mondes günstige Gelegenheiten. Der Mond, der am 2. um 22 Uhr als Vollmond im Wassermann steht und am 3.

Merkur sichtbar / Herbstanfang

um 6 Uhr den erdnächsten Punkt seiner Bahn mit 306 450 km Abstand durchfliegt, begegnet am 8. Aldebaran und Uranus und erreicht am gleichen Tage um 14 Uhr das Letzte Viertel. Am 11. überholt er Saturn und am 12. Polux. Seine Begegnungen mit Regulus, Merkur und Jupiter am 15./16. kann man schon nicht mehr beobachten, denn in der hellen Morgendämmerung sind diese Sterne nicht mehr zu sehen. Am 17. um 15 Uhr steht er bei der Sonne in der Jungfrau (Neumond) und am 19. als schmale Sichel bei Venus und Solka. Zwei Tage vor dem 1. Viertel am 25. um 14 Uhr (im Schützen) begegnet er tief im Süden dem Hauptstern des Skorpion - Antares.

Die Südwärtsbewegung der Sonne ist im September am schnellsten und erreicht insgesamt 11 Grad. Am 30. mittags steigt die Sonne also nur noch 37 1/2 Grad über den Mannheimer Horizont. Auch die Abnahme der Tageslänge erreicht mit 1 Stunde 49 Minuten ihr Maximum, wie aus folgender für Mannheim gültigen Tabelle hervorgeht.

- 1. September: Sonnenaufgang 6 Uhr 41 Minuten; Sonnenuntergang: 20 Uhr 11 Minuten; Tageslänge: 13 St. 30 Minuten.
- 11. September: Sonnenaufgang 8 Uhr 55 Minuten; Sonnenuntergang: 19 Uhr 49 Minuten; Tageslänge 12 St. 14 Minuten.
- 21. September: Sonnenaufgang 7 Uhr 16 Minuten; Sonnenuntergang 19 Uhr 20 Minuten; Tageslänge 12 St. 18 Minuten.
- 1. Oktober: Sonnenaufgang 7 Uhr 25 Minuten; Sonnenuntergang 19 Uhr 8 Minuten; Tageslänge 11 St. 41 Minuten.
- Am 23. um 6 Uhr 2 Minuten überschreitet sie dabei den Himmelsäquator, erreicht also die Herbsttagundnachtgleiche = Herbstanfang für uns, Frühlingsanfang für die Südhälfte.

Für die Himmelsrundschaue wählen wir

den Zeitpunkt der Kulmination des Hauptsterns des Schwan. Demnach, das ist bei uns am 1. um 22 Uhr 22 Minuten und jeden folgenden Tag je 4 Minuten früher. Im Süden steht dann natürlich das Sommerdreieck, dessen eine Ecke von Deneb gebildet wird, während an den beiden anderen Ecken Vega (Leyer) und Altair (Adler) stehen. Vom Zenit fällt die Milchstraße einseitig quer durch das Sommerdreieck zum Schützen und Skorpion im Südwesten, andererseits Kepheus, Kassiopeja und Perseus zu Fuhrmann am Nordhorizont ab. Von Perseus führt das Sternband des Andromeda zum Sternviereck des Perseus auf der Ostlinie. Unter Perseus kommt mit den Plejaden (Stier) die Sonnenbahn über den Horizont und führt über Widder und Fische im Osten zu Wassermann und Steinbock im Südosten und schließlich zum Schützen im Südwesten. Westlicher und höher als der Schütze steht der Schlangenträger, dem sich auf der Westlinie Herkules anschließt. Im Südwesten finden wir Proles mit Arktur und die nördliche Krone. Noch mehr gegen Norden zu steht der Große Bär (Wagen) und der Kleine Bär mit dem Polarstern und zwischen beiden der Drache.

Die ältesten Filmdarstellerinnen

Auguste Prach-Grevenberg, mit deren Namen sich noch die Tradition der Meininger verbindet, kann ihren 90. Geburtstag begehen. Auch im Film sah wir sie häufig, so als die Mutter des von Heinrich George dargestellten Peter Hehlen in „Das unsterbliche Herz“. - Auguste Wagner, die bis vor einigen Jahren noch regelmäßig in den Filmatelliers in kleinen Aufgaben zu sehen war, feiert kürzlich ihren 94. Geburtstag.

SPORT UND SPIEL

Titelkampf Vogt-Seidler

Nach längerer Pause gibt es im deutschen Boxsport wieder ein Meisterschaftstreffen. Richard Vogt (Hamburg) wird am 3. September in Berlin seinen Titel als Halbschwergewichtmeister gegen Heinz Seidler (Berlin) in einem auf 12 Runden angesetzten Kampf aufs Spiel setzen.

Spielplanänderung

F. Das für Sonntag vorgesehene Freundschaftsspiel Alemannia Rheinau-VIR Soldaten fällt aus. Dafür bestreiten die VIR Soldaten am Sonntag um 13.15 Uhr auf dem VIR-Platz gegen VfB Kurpfalz Neckarau das Vorspiel zu dem Pflichtspiel der Gauligasmanschaften VfR Mannheim - KSG Käferthal/Phönix um 15 Uhr.

12 Meister im Halbschwergewicht

Die Deutsche Boxmeisterschaft im Halbschwergewicht hat bisher stets im Zeichen hartumkämpfter Kämpfe gestanden. Aus der Reihe der bisherigen 12 Titelhalter ragen Namen von Paul Samson-Koerner (1924), Max Schmeling (1926), Hein Müller (1929), Ernst Pistulla (1930), Adolf Witt (1933), Adolf Heuser (1937) und Jess Kreitz (1940) heraus. Nach dem Rücktritt von Kreitz wurden Seidler und Vogt zu Titelanhängern erklärt und standen sich erstmals am 4. Mai 1941 in Hamburg gegenüber. Seidler setzte sich in der 8. Runde nach mehreren Niederschlägen seines Gegners entscheidend durch. Noch im gleichen Jahr, am 9. Juli, kam es in Berlin zu einer zweiten Begegnung. Diesmal drehte Vogt den Spiel um und holte sich, wiederum in der 8. Runde, den Titel. Das dritte Zusammentreffen unserer zur Zeit stärksten Vertreter im Halbschwergewicht erfolgt also nach einer Pause von drei Jahren erneut in einem Meisterschaftstreffen.

1000 m in 2:20 das Ziel

Nochmals gegen Harbig Weltrekord. In Schweden und Dänemark ist man bemüht, an einem Tage im September die besten 1000-m-Läufer zu einem Angriff auf den Weltrekord über diese Strecke zusammenzubringen, der von dem im Frühjahr an der Ostfront im Kampf gegen den Bolschewismus gefallenen deutschen Weltrekordläufer Rudolf Harbig mit 2:21,5 Minuten gehalten wird. Als aussichtsreichste Anwärter auf eine Rekordverbesserung gelten die beiden Schweden Arne Andersson und Hans Liljekvist und der Däne Niels Holst-Sørensen. Holst-Sørensen lief letzthin die 400 m in neuer Landesrekordzeit 47,5, während Liljekvist diese Strecke in 48,8 zurückgelegt hat, so daß beide auch auf den 1000 m ein sehr schnelles Tempo halten können. In Fachkreisen nimmt man an, daß der Weltrekordmann Arne Andersson, der mehrfache Besieger von Gunder Haag, über 1000 m nicht an Liljekvist und Holst-Sørensen herankommen wird und daß es bei einem Zusammentreffen der Genannten eine neue 1000-m-Weltrekordzeit geben dürfte, die um 2:20 herum liegen wird.

Andersson schlug Haag

Ein erneutes Zusammentreffen der beiden schwedischen Weltrekordläufer Gunder Haag und Arne Andersson erfolgte bei einem Abendportfest im Stockholmer Olympischen Stadion über 2000 m. Dermal gelang es Haag nicht, seinen Gegner durch scharfes Tempo zu zermürben, vielmehr spielte der körperlich stärkere Andersson zum Schluß seine größeren Reserven aus und siegte in 5:12,6 sicher über Haag, der 5:13,2 benötigte. Der Weltrekord von Haag steht mit 5:11,8.

